REINER VOSS / VIEW

Fritz-Walter-Stadion auf dem Kaiserslauterer Betzenberg: *Verwirrendes Krisenmanagement*

FUSSBALL

Bermuda-Dreieck in der Pfalz

Seit Jahren pflegt der 1. FC Kaiserslautern seinen Ruf als Kicker-Idyll. Nun fragen sich viele: Wie konnte die Affäre um den verurteilten Profi Hany Ramzy so lange unentdeckt bleiben?

Als die große Affäre vorigen Dienstag abermals die Geschäftsstelle des 1. FC Kaiserslautern erfasste, sah sich der Vorstandsvorsitzende Jürgen Friedrich, 58, zu einer Erklärung genötigt. „Ich sage das jetzt in aller Natürlichkeit: Es gibt keinen normaleren Menschen als mich zum Beispiel. Ich gehe samstags mit meiner Frau einkaufen, ich gehe mit meinem Hund spazieren, ich stehe im Telefonbuch, ich habe keine Berührungsängste, gar nichts."

Es klang wie ein Plädoyer.

Nur wofür?

Jürgen Friedrich wusste es wohl selbst nicht. Es war ja auch nicht einfach, als Boss des Clubs, der sich als „eine große Familie" versteht, dem Ungemach zu entkommen: „Busen-Grapscher", „Sex-Skandal". Die ganze Stadt redete von nichts anderem mehr als der achtmonatigen Bewährungsstrafe, zu der Fußballprofi Hany Ramzy, 33, wegen „sexueller Nötigung" verurteilt worden ist.

Der Oberbürgermeister Bernhard Deubig fühlt sich in seiner Funktion als Aufsichtsrat übergangen. Die Zeitungen schreiben, Friedrich habe „versagt". Vorvergangenen Sonntag unkte ein Lokalblatt gar von einem „Skandal de luxe" und unterstellte Friedrich und seinen Vorstandskollegen eine „Hanybüchene Heuchelei".

Damit war der Höhepunkt einer Affäre erreicht, die das Selbstverständnis der Fußballfürsten im pfälzischen Kicker-Idyll auf eine harte Probe stellte. Vor allem seit der Ex-Profi Friedrich Vorstand ist, gilt der Club als Blüte der Region. Ein prächtiges Stadion, dazu eine Mannschaft, die im Konzert der Großen immer wieder mitmischt. Als einziger Bundesliga-Verein hat Kaiserslautern ein Fan-Magazin im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Freitags wird die Jubelshow „Treffpunkt Betze" im SWR ausgestrahlt.

Kaiserslautern ist mit 107 000 Einwohnern die kleinste Bundesliga-Stadt. Anders als in Hamburg oder Berlin, wo Fußballer allenfalls ein überschaubarer Teil einer vielfältigen Unterhaltungsszene sind, genießen die Kicker vom 1. FCK hier den Rang von Königen. Sie sind der Stolz der Region. Sie kreuzen täglich die Wege ihrer Bewunderer. Sie gehören dazu.

Vom Trainingsplatz des Vereins bis in die Innenstadt sind es mit dem Auto gerade mal zehn Minuten. In den Cafés rund um den Stiftsplatz, dem „Central", dem „Wiener's" und dem „Café am Markt", zählen die Fußballprofis zu den besonders gern gesehenen Gästen. Denn dort, wo die Kicker ihr Bier einzunehmen pflegen, finden sich über kurz oder lang auch die hübschen Mädchen der Stadt ein. Die drei Schänken liegen nur jeweils 200 Meter voneinander entfernt. Es ist eine Art pfälzisches Bermuda-Dreieck.

Dorthin war auch der Verteidiger Hany Ramzy am 22. August 2001 abgetaucht. Der Ägypter feierte im „Wiener's". Gegen 1.30 Uhr folgte der angetrunkene Profi mit dem Schlafzimmerblick einer jungen Frau auf die Toilette. Gegen ihren Willen küsste er sie und griff ihr an die Brust.

Droben auf dem Betzenberg gaben sich die Vereinsoberen um Friedrich „erschüttert", als „Bild" vor drei Wochen die Story vom „Grapscher" Ramzy veröffentlichte. Nichts habe man von dem Fall gewusst, beteuerte einmütig die Club-Spitze und lieferte ein verwirrendes Krisenmanagement. Erst wurde Ramzy vom Dienst suspendiert, weil er seinem Arbeitgeber „massiven Schaden" zugefügt habe. Dann gab es aber auch Gespräche mit den Anwälten und schließlich ein Telefonat mit dem Opfer, das sich auf Hochzeitsreise im australischen Outback befand. Ramzy wurde begnadigt. Es hieß plötzlich, die Dame habe keine Entlassung gewollt.

„Praktizierte Resozialisation", so feierte Friedrich den Entschluss, Ramzy wieder in die Arme zu schließen. „Eiertanz" nannten es die Gazetten. Und in der Bevölkerung mehrten sich die Stimmen derer, die in dem

MARKUS GILLIAR / GES

FCK-Profi Ramzy: *„Praktizierte Resozialisation"*

Traditionsverein weniger einen Segen als vielmehr eine Landplage sehen.

Das liegt auch an Gerüchten, die plötzlich publik werden. Mal wird von Saufgelagen ehemaliger FCK-Kicker mit „kichernden Gespielinnen“ getuschelt. Gern erzählen Insider zudem Geschichten darüber, wie Fußballer hier ihre Freundinnen akquirieren. So zierte die heutige Lebensgefährtin eines Nationalspielers einst die Rubrik „Mädel des Monats“ einer örtlichen Szene-Postille.

Am heftigsten aber wurde die Frage diskutiert: Hat der Verein wirklich nichts vom Fall Ramzy gewusst? Oder wurde da was vertuscht? Denn mannigfaltig sind die Verflechtungen im Fußball-Soziotop Kaiserslautern.

Da ist das Opfer, eine 26-jährige Norwegerin und glühende Anhängerin des Vereins, die sich als Hochzeitsgeschenk eine Tribünen-Dauerkarte wünschte.

Da ist Rolf Lechner, Anwalt des Opfers, der selbstredend eine Dauerkarte des FCK besitzt. Am Tag der Tat weilte er ebenfalls im „Wiener’s“ – allerdings nicht bis in die frühen Morgenstunden.

Und da ist ein Beamter von der Kaiserslauterer Polizei. Offenkundig auch ein treuer Fan des Vereins. Gleich nachdem das Opfer Anzeige erstattet hatte, wählte der Ordnungshüter eine Nummer beim Verein. Ans Telefon ging FCK-Vorstandsmitglied Gerhard Herzog.

Was genau gesprochen wurde, ist nicht bekannt. Nur so viel ließ der Beamte, von Polizeipräsident Gerd Braun zur Rede gestellt, durchblicken: Er habe um die Adresse des Täters Ramzy gebeten. Möglicherweise seien dabei aber auch die Worte „es geht um eine Vernehmung“ gefallen.

REINER VOSS / VIEW

FCK-Vorstand Friedrich (l.)*: *„Wieder der Dumme“*

Der Geschäftsmann Daniel Matissek, 29, der schon immer ein „ambivalentes Verhältnis“ zum Club pflegte, hält diesen bemerkenswerten Vorgang für Kaiserslautern-typisch. Einst half Matissek mit, Friedrich auf den Chefsessel des FCK zu hieven. Jetzt sagt er: „Es war ein Fehler“, und vermutet „Kungelei“. Matissek ist in Kaiserslautern keine kleine Nummer. Ihm gehört das Café „Central“. Er gibt aber auch das Stadtmagazin „t5“ heraus. Auf dem Cover der jüngsten Nummer ist eine entblößte Frauenbrust zu sehen, auf der das rote Vereinsemblem prangt. „Sex statt Fußball“, heißt die Zeile dazu.

DENIZ SAYAN / VISUM

„t5“-Herausgeber Matissek
„Es war ein Fehler“

Dass im Verein keiner vom Fall Ramzy wusste, mag Matissek nicht glauben. Die Verhandlung war öffentlich. Das Urteil wurde am 14. Februar gesprochen. Doch erst zwei Wochen später will der Verein durch „Bild“-Reporter davon erfahren haben.

Zu gut informiert erscheint Matissek allein die Hausmacht, auf die sich sein einstiger Kumpel Friedrich verlassen kann: Aufsichtsratschef Robert Wieschemann ist der einflussreichste Insolvenzverwalter der Region und unterhält beste Kontakte zur örtlichen Gerichtsbarkeit. Und Gerhard Herzog, der ehemalige Medienreferent von Landesvater Kurt Beck, hat als SPD-Mann erstklassige Beziehungen auch zur örtlichen Politik.

Und dann ist da noch Friedrichs bessere Hälfte. „Meinen Kontakt zur normalen Welt“, so nennt der FCK-Boss seine Brigitte gern. Was ihm nicht zugetragen werde, erfahre seine Frau.

Die half ihm prompt aus der Patsche, als Herzogs Telefonat mit dem Polizisten vergangene Woche aufflog. Zu diesem Zeitpunkt sei ihr Mann ja gar nicht im Land gewesen, sondern vielmehr zu Besuch beim Sohn in Sydney.

Nun wäscht sich Friedrich seine Hände in Unschuld, wenngleich er auch sagt: „Ich hab hier kein Problem, wieder der Dumme zu sein.“ Überhaupt: Wenn er rechtzeitig von der Affäre erfahren hätte, wäre sie „anders geregelt“ worden.

„Wie viel?“, das hätte er die Dame gefragt, und dann noch mal „50“ draufgepackt. Schließlich „werden 90 Prozent aller Verfahren im Vergleich geregelt. Das ist so, das weiß doch jeder“. GERHARD PFEIL

* Mit Aufsichtsratschef Wieschemann und Vorstandskollege Herzog am 22. Mai 2001.